



Die Leistungen der Spitzenbetriebe aus Rheinland-Pfalz und dem Saarland wurden auf der Bezirkszüchterversammlung mit Kammerpreismünzen ausgezeichnet (v.l.): Georg Karch aus Börrstadt, Vorsitzender Gerd Karch, Geschäftsführer Klaus Knobloch, Christoph Wolf aus Dietrichingen, Herdenmanager vom Markushof Benni mit Betriebsleiter Henk van Wijk aus Losheim, Johannes Diehl aus Erzenhausen, Markus Eckert aus Eppelborn, Steffen Schreck vom Felsenbergerhof und Jürgen Knapp aus Nohfelden.

Foto: McKenna

Stabile Milchpreise und wenige Betriebsaufgaben

Bezirkszüchterversammlung am Hofgut Neumühle

Kürzlich veranstaltete die Bezirkszüchtervereinigung Rheinhessen-Pfalz-Saar auf dem Hofgut Neumühle ihre jährliche Mitgliederversammlung. Thematisch konnten die Anwesenden mehr über die Reduktion der betrieblichen Emissionen durch Klimabilanzierung erfahren. Auch über die anstehenden strukturellen Änderungen des Landeskontrollverbandes wurde aufgeklärt. Eine Vielzahl an Ehrungen rundete die Versammlung ab.

Positives hatte Vorsitzender Gerd Karch in seiner Begrüßung zum Verlauf des zurückliegenden Jahres zu berichten: der Milchpreis sei zufriedenstellend, nur wenige Betriebsaufgaben waren zu verzeichnen. Dennoch sorgte das Blauzungenvirus auch bei einigen Mitgliedsbetrieben für Einbrüche und noch andauernde Nachwirkungen. Demzufolge sei es wichtig, seinen Betrieb so aufzustellen, dass man auch mal Täler durchschreiten kann, so Karch. Grundsätzlich zeichne sich die Bezirkszüchtervereinigung glücklicherweise durch Betriebe aus, die dies unter anderem durch die Zucht von Kühen mit einer hohen Lebensstagsleistung und qualitativ hochwertiger Milch zumeist stemmen können. Gemäß dem Jahresbericht liegt das Gesamtergebnis in Rheinland-Pfalz und dem Saarland mit einem Plus von 15 FE-kg deut-

lich über dem Vorjahresniveau. Die HB-Kühe aus dem Gebiet der Bezirkszüchtervereinigung lagen im Durchschnitt bei 10 727 kg Milch.

Zeugnis dafür waren die Ehrungen durch die Landwirtschaftskammer (LWK) Rheinland-Pfalz, die LWK Saarland und die Rinderunion West (RUW), die die Betriebe für ihre Leistungen im vergangenen Jahr auszeichneten. Jürgen Vogelgesang von der LWK Rheinland-Pfalz zeichnete im Zuge dessen, stellvertretend für den Kammerpräsidenten Michael Horper, den Betrieb Wolf aus Dietrichingen mit der goldenen Kammerpreismünze aus. Der Betrieb Diehl aus Erzenhausen sowie die Karch GbR aus Börrstadt erhielten die Kammerpreismünze in Silber. Der Schreck GbR vom Felsenbergerhof wurde die Kammerpreismünze in Bronze verliehen.

In Vertretung für Kammerpräsident Erhard Ecker verlieh Dieter Feldner von der LWK Saarland die goldene Kammerpreismünze an Henk van Wijk vom Markushof aus Losheim. Die silberne Kammerpreismünze ging an den Betrieb Eckert aus Eppelborn und die Auszeichnung in Bronze ging an den Betrieb Knapp aus Nohfelden. Im Anschluss zeichnete die RUW zahlreiche Betriebe für ihre 100 000 L-Kühe aus.

Klimagase minimieren, Ökonomie optimieren

Nach den Ehrungen hielt der nächste Punkt auf der Tagesordnung einen Vortrag zum Thema „Treibhausgase minimieren, Ökonomie optimieren – Projekt Klima-Milchfarm zeigt Potential für Einsparungen“ bereit. Prof. Stephan Schneider von der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen berief sich als Basis seines Vortrages zunächst auf die Frage, warum Treibhausgase die Voraussetzung für das Leben auf der Erde sind. Ohne Treibhausgase wie Kohlendioxid (CO₂), Ozon (O₃), Lachgas (N₂O) und Methan (CH₄), läge die Temperatur auf der Erde nämlich im Mittel bei -19 °C, so Schneider. Die Dosis macht also das Gift – oder bestimmt in diesem Fall über die Geschwindigkeit des Klimawandels. Die Treibhausgase CO₂, N₂O und CH₄ haben eine unterschiedlich starke Klimawirkung. Deswegen werden Treibhausgase auf das Erderwärmungspotential von CO₂ umgerechnet und als CO₂-Äquivalente (CO₂e) angegeben. Im Sektor Landwirtschaft entfielen 2024 61,8 Prozent der Treibhausgasemissionen auf Methan, 33,9 Prozent auf Lachgas und 4,3 Prozent auf CO₂. Die Sektorziele des deutschen Klimaschutzgesetzes habe die Landwirtschaft bisher stets einhalten können, erläuterte der Referent. Wie? Hauptsächlich durch die Reduzierung der Tierbestände. „Andere Sektoren, wie zum Beispiel der Sektor Verkehr, werden ihre Emissionen immer schneller abbauen können. Das Umweltbundesamt geht daher davon aus, dass die Landwirtschaft ab 2044 der größte Treibhausgasemittent sein wird“, so Schneider. Die Politik reagierte 2021 mit dem „Global Methane

Pledge“ innerhalb derer 159 Länder, auf die etwas mehr als 50 Prozent der weltweiten durch den Menschen ausgelösten Methanemissionen entfallen, ihren Ausstoß bis 2030 im Vergleich zum Basisjahr 2021 um 30 Prozent reduzieren sollen. Einige der größten Emittenten wie Russland, China oder Indien haben den Vertrag jedoch nicht unterzeichnet.

In Finnland und Dänemark wurden Strafsteuern eingeführt. In Dänemark müssen Landwirte beispielsweise ab 2030 für ihre Emissionen zahlen. Auf jede Tonne CO₂-Äquivalent entfallen dann rund 16 Euro. Ab 2035 wird der Satz auf 40 Euro pro ausgestoßene Tonne angehoben. Ein Ärgernis für die dänischen Bauern? Mitnichten. „Die Berufsvertretung der dänischen Bauern hat diese Regelung mitentschieden und will sie als Chance nutzen“, sagte Schneider. Wenn Landwirte zukünftig Milch mit einem geringeren CO₂-Fußabdruck produzieren, verschaffen ihnen die eingesparten Emissionen einen Wettbewerbsvorteil. Zudem achten immer mehr Verbraucher auf klimafreundliche Lebensmittel. Betriebe mit einem niedrigeren CO₂-Fußabdruck können ihre Produkte daher unter Umständen besser vermarkten, höhere Preise erzielen oder Zugang zu neuen Märkten bekommen.

Banken sind ein Flaschenhals

Auch Banken spielen in diesem Zusammenhang eine Rolle. „Gemäß der EU-Taxonomie-Verordnung, die seit 2022 ein zentraler Baustein des Green Deals ist, sollen Kapitalflüsse in ökologisch nachhaltigere Wirtschaftstätigkeiten gelenkt werden“, erklärte Schneider. Damit wird ein klimafreundlicher Umbau sämtlicher Wirtschaftssektoren angestrebt und öffentliche und private Investitionen in klimafreundlichere Bahnen gelenkt. Die Banken sind also ein Flaschenhals, denn sie vergeben in Zukunft nur noch Kapital an Betriebe mit positiver Nachhaltigkeitsbewertung. „Die Devise ist: entweder mitmachen oder aufhören“, unterstrich der Referent. Zur Unterstützung der Landwirte stehen hohe Förderungen von 90

Prozent für die Kosten der Erstellung einer Klimabilanz sowie ein Zinsbonus von 0,25 Prozent bei Vorlage einer Klimabilanzierung bei Krediten zur Verfügung. Wie reagiert der LEH auf diese Entwicklungen? „Mit SBTi“, antwortete Professor Schneider klar. Die „Science Based Targets initiative (SBTi) soll die globale Erwärmung auf deutlich unter 2 °C unter dem vorindustriellen Niveau begrenzen.“

Im Jahr 2022 beteiligten sich 2 497 Handelsunternehmen. Innerhalb von vier Jahren ist die Zahl der teilnehmenden Unternehmen auf 12 689 angewachsen.

Ebenfalls wichtig innerhalb dieser Entwicklungen seien die drei festgelegten Scopes des Greenhouse Gas-Protocols (GHG-Protokoll).

Während es in Scope 1 um die Reduktion der Freisetzung klimaschädlicher Gase im eigenen Unternehmen geht, werden in Scope 2 Emissionen aus eingekaufter Energie behandelt. Brisant für Landwirte und Landwirtinnen ist allerdings Scope 3: Innerhalb dieser steht die Reduktion von Emissionen aus vor- und nachgelagerten Lieferketten im Vordergrund.

LEH muss Emissionen deutlich reduzieren

Das Ziel für den Lebensmittel Einzelhandel (LEH) ist klar definiert: in den nächsten Jahren muss Scope 3, in der die Landwirtschaft miteinfasst wird, um rund 30 Prozent reduziert werden. „Nestlé investiert weltweit in Klimaschutzprojekte, unter anderem auch in Deutschland. 75 bis 80 Prozent der Gesamtemissionen der Milch stammen von der Rohmilch, also vom Landwirt“, stellte Schneider klar.

Um zu sehen, wie eine CO₂-Reduktion auf einem Milchviehbetrieb aussehen kann, stellte Stephan Schneider das von Nestlé und Hochwald Foods lancierte Projekt Klima-Milchfarm vor. Auf dem Milchviehbetrieb Frese aus Mörshausen im hessischen Schwalm-Eder-Kreis wurden innerhalb der letzten Jahre insgesamt 34 Maßnahmen zur Emissions-Reduktion umgesetzt. Ein zentraler Punkt dabei war die Fütterung und alle damit assoziierten Prozesse. „Wiegen ist

in diesem Zusammenhang der Goldstandard“, plädierte Schneider und zeigte der Zuhörerschaft zahlreiche Bilder vom Betrieb; mitunter die Installation einer Fuhrwerkswaage. Wiegen, messen und dann modellieren sei ein vielversprechender Ablauf.

Ein Vergleich zwischen volumetrisch bestimmten und gewogenen Mengen zeigte am Beispiel der Maissilage, dass die volumetrisch bestimmte Menge um rund 20 Prozent höher lag als die gewogene. Bei der Grassilage war der Unterschied noch deutlicher: Die geschätzte Trockenmasse (TM) wich bis zu rund 38 Prozent von der gewogenen ab. „Eine exakte Bestimmung der TM-Erträge ist die Grundlage für die schlagspezifische Düngung und die Futterplanung“, unterstrich der Referent, der das Projekt fachlich eng begleitete. „Wenn ich Landwirte nach ihren Grobfutterverlusten vom Feld bis in den Kuhmagen frage, ist die Antwort in den meisten Fällen 10 oder 15 Prozent. De facto liegt der Verlust jedoch häufig bei 30 Prozent, wenn gewogen statt geschätzt wird“, so Schneider.

Ein weiteres Beispiel sei das Jungvieh, welches in vielen Betrieben für 30 Prozent des Futterverbrauchs verantwortlich ist. Auf die Frage, wieviel das Jungvieh auf dem Betrieb frisst, wissen nur die wenigsten eine konkrete Antwort, so Schneider, der betont: „Viele Betriebe kennen ihre betrieblichen Stoffflüsse nicht genau genug. Der Futterbau ebenso wie das Güllemanagement bietet jedoch ein riesiges Potenzial zur Emissionseinsparung“. Interessant sei auch die Tatsache, dass die Methanemission von Kuh zu Kuh schwanke, daher spiele auch die Zucht hin zu geringerem Ausstoß eine wichtige Rolle. In seinem Referat stellt Stephan Schneider noch weitere Maßnahmen wie etwa den Einsatz von Gülleadditiven, die Optimierung des Stallklimas und der Kälberaufzucht, das Klauenmanagement und die Ausgestaltung der Fressstände vor und berichtet von den Erfahrungen der Klimamilchfarm. Innerhalb von drei Jahren konnte auf dem Betrieb Frese eine 35-prozentige Reduktion erreicht werden: Der Ausgangswert von 1,15 kg CO₂e/kg Milch

habe sich nach Umsetzung der Maßnahmen auf 0,75 kg CO₂e/kg Milch reduziert. Häufig sei Klimaschutz beim Thema Stall, Futter und Fütterung die konsequente Umsetzung der guten fachlichen Praxis. Klimaschutz und Wirtschaftlichkeit gehen häufig Hand in Hand, schlussfolgerte Schneider in seinem Fazit.

Online-Tool, KI-Modell und Monitoring-System

Im anschließenden Vortrag von Kathrin Hammes vom Landeskontrollverband Rheinland-Pfalz-Saar (LKV RP-S) erfuhr die Zuhörerschaft Wissenswertes zu neuen Hilfsmitteln für das Herdenmanagement. Im Rahmen des kostenlosen Online-Tools „Ketose-Check“ werden Kühe in der kritischen Phase zwischen dem 5. und dem 55. Laktationstag über die Nutzung von Spektraldaten aus der Milchanalyse beobachtet. So kann eine subklinische Ketose früh entdeckt werden. Eine Einzeltierdiagnose könne das Tool nicht ersetzen; regelmäßig angewendet gebe es jedoch einen repräsentativen Überblick über den Herdenstatus und dessen Entwicklung, erklärte Hammes.

Für Betriebe, die eine verlängerte Zwischenkalbezeit anstreben, sei die freiwillig verlängerte Rastzeit interessant. Hierbei werde mittels eines KI-Modells eine tierindividuelle Laktations-

kurve berechnet, anhand derer der optimale Zeitpunkt für die Besamung ermittelt werden kann. Dabei können Landwirte verschiedene Parameter wie etwa die Trockenstellmenge oder die Trockenstehtage individuell festlegen. Dieses Tool ist nur im Rahmen des Herdenmanagementsystems Netrind zu verwenden. Letzteres stehe als Webanwendung sowie App-basiert zur Verfügung und liefert tagesaktuelle Daten zu Einzeltieren und auf Herdenebene.

Zur Erfassung des Tierwohls stehen Landwirtinnen und Landwirten die Q-Check-Tierwohl-Indikatoren zur Verfügung. Mittels 16 verschiedener Indikatoren zur Euter-, Stoffwechselfundheit und Nutzungsdauer bietet das Monitoring-System objektive Informationen für den eigenen Betrieb sowie auf nationaler Ebene. Im Q-Check-Report für das Jahr 2025 nahmen 30 400 Betriebe mit 2,95 Mio. Milchkühen teil, berichtete Hammes, die jedoch hinzufügte: „Es wäre wünschenswert, wenn noch mehr Betriebe in Rheinland-Pfalz und dem Saarland mit dem Tool arbeiten, denn die Q-Check Indikatoren unterstützen bei der gesetzlich verpflichtenden betrieblichen Eigenkontrolle“. Darauf zugreifen könne man über das LKV-Webportal oder Netrind. *lmc*